

# Der „Freischütz“ war in Wolfratshausen 19.7.2001

Und der „Schauspieldirektor“ auch. Und auch Richard Strauss und Georges Bizet ließen die Freunde Mozart und Carl Maria von Weber grüßen. Dr. Christoph Kessler bündelte diesmal vor allem genannte Komponisten und ansonsten das Ergebnis schlafloser Nächte. Seine Visionen über neue Inhalte des Mozart-Operchens gefielen denn auch Theatermann Marcus Schneider von Regensburg und dem Übermusiker des Konzertvereins Isartal, Prof. Dr. Günther Weiß. Der Segen von Struzyna & Berchtold GmbH und KG schien sicher, als die versierten Langzeit-Klassik-Macher frei nach Albert Lortzing zur Bündelung schritten: „Zum Werk, das wir beginnen“ oder nach dem entscheidenden Imperativ im Kampfgericht der „Meistersinger“: „Fanget an, so ruft der Merker!“ Doch mit der Umsetzung neuer Ideen aus dem Dorfener Bündel-Haus war allein kein KLASSIK-WOR-Abend zu machen. Der an namhaften Symphoniker-Pulten erblühende Philipp Amelung griff die Chance beim Schopf. Er brachte die „Bläsersolisten Isartal“ in Sachen Richard Strauss auf Hochglanz und die Besetzung mit 13 Instrumentalisten erwies sich als Glücksfall. Wolfgang Gaag hatte bei der (abgebrochenen) Probe im Bergwald zunächst Probleme mit der Fortpflanzung perfekter Tongebung. Drei Akustikhilfen aus dem Fundus der Bühne halfen dann später dem melodiosen Es-Dur bis zur 17. Reihe. Derweilen blieb es für den andächtig lauschenden Männerchor nur ein Traum, als er nochmals den Text der Noten zum Jägerchor überflog: „Beim Klang der Hörner im Grünen zu liegen...“ Von wegen Hörner! Die spielten tüchtig ihren Strauss und der Gaag sein Solo. Als er aber mit der Einfügungs-Nummer aus der Feder des Carl Maria von Weber ging, waren die frohen Hörnerklänge nur Sache eines elektrischen Klaviers. An dem saß Quasi-Chorleiter Stellario Fagone. Und Quasi-Regisseur Volker Dörffel bläute den stolzen Freischütz-Jägern mit Temperament die Wichtigkeit überdeutlicher Aussprache und die Präzision von viel, sehr viel, Joho-La-la-lala-aaa-ein. Die Truppe war als „Mitglieder des Philharmonischen Chores Isartal“ ausgewiesen. Jener stellte aber nur drei Mann für klangvolles Waidmanns-Heil zur Verfügung. Einfachheitshalber hatte man einen Teil des „Sängerensembles München“ engagiert, mitgebracht von einem auch hierzulande bekannten Chor-Trainer mit Vornamen Andreas. Sein Familienname ist weder aussprechbar, noch buchstabierbar: Sczygiol: Ein Fall für Konsonanten-fans.

Das gewollte Hick-Hack auf der Bergwald- und später der Loisachhallen-Bühne um Primadonnen-Status und anderes Theater im Theater ließ Kompetentes für den Fall tatsächlicher Realisation erahnen. Stark vertreten als Erfolgsgaranten auch Matadorinnen und Matadoren der heimischen Bauernbühne aus dem Loisachtal. Wiggerl Golwitzer & Co. mit allen Wassern gewaschen.

Maestro Schwarz, alias Prof. Weiß, brauchte deshalb in der überzeugend gespielten Probe nicht schwarz sehen. Ein in dieser Aktualität sicher nicht erwarteter Zusammenhang entstand mit den Wunschvorstellungen über die Zukunft von Loisachhalle und Opern-Projekt 2003 mit der jüngsten Stadtratsitzung. Viele happy-end-Gedanken wurden dem Bürgermeister in den Mund gelegt. Doch mit der Zielvorstellung in Richtung 1100-jährigem Stadtjubiläum wurden alle Vorstellungen in das Reich von Himmel oder (was wahrscheinlicher ist) Hölle verwiesen. Ein Fall für die 27. Sanierung der Loisachhalle.

Bei der Premiere ein Bürgermeister in einer seiner vermutlich liebsten Funktion: Als Rosenkavalier beschenkte er die Solisten und Macher mit Rosen aus dem Süden. Und hinter dicker Brille lichteten sich die Blicke von Dr. Christoph Kessler. Es waren Begleit-Blicke zu einem Griff nach den Sternen. Bei der ersten Vorstellung gab es sie noch. Beim zweiten Anlauf unten in der Loisachhalle aber blitzten sie über Loisachtaler Regenwolken. Da waren wohl auch vielen Musikfreunden Schumi & Ferrari am Bildschirm lieber, als Tempo und Elementarklang der Arlesienne-Suite von Bizet.